Nach Merkel: Schleife diskutiert zu Armee

- Zivildienstschule setzt politisches Forum fort
- Schikane Andersdenkender in der DDR ist neues Thema
- Zeitzeugen werden von Wissenschaftlern gesucht

Von Marcus Sauer
SZ.WEISSWASSER@DD-V.DE

Als 19 jähriger Pfarrerssohn aus Eisenach will Stefan aus Gewissens- und Glaubensgründen den Dienst an der Waffe verweigern. Eingezogen wird er dennoch. Als Bausoldat ins mehr als 500 Kilometer entfernte Prora. Zu dieser brisanten Thematik aus DDR-Tagen las gestern in der Zivildienstschule in Schleife der Historiker Stefan Wolter aus seinem Buch „Hinterm Horizont allein – Der ‚Prinz' von Prora". Darin stellt er die Alternative zum Zivildienst in der DDR vor: eine Gruppierung, die den Dienst an der Waffe bei der Nationalen Volksarmee verweigerte. Das Buch basiert auf persönlichen Erfahrungen und lebt von deren Schilderungen. Denn der Pfarrerssohn ist Stefan Wolter selbst – einstiger Bausoldat auf der Insel Rügen.

Anders sein wurde bestraft

Militärdienst mit Spaten statt Waffe: was nach Kompromisslösung klingt war zu DDR-Zeiten eine Einrichtung für „feindliche negative Kräfte im Staat", erläutert der Autor. Als Sohn einer christlichen Familie war er weder Pionier noch FDJler und musste daher in der streng bewachten Kaserne auf Rügen seinem Dienst nachgehen.

„Die Zimmer waren verwanzt und telefonieren nach draußen ging nur mit einem Apparat, der abgehört wurde", beschreibt Wolter das Kasernen-Dasein. Die Staatssicherheit bewachte streng und kontrollierte im höchsten Maß die vermeintlichen Staatsfeinde. Wolter war in Prora nicht der einzige Pfarrerssohn. Die Problematik der Kirche im SED-Staat kennzeichnet er im Buch. Ebenso die ewigen Schikanen in der Schulzeit, mit denen er in das Staatssystem integriert werden sollte. „Jetzt sind alle in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen bis auf Stefan", zitiert der Historiker die einst öffentlichen Worte seines Direktors nach der Jugendweihe. Derart verbale Unterdrückung erlebte er später in ausgereifter Form. „Nach Prora wurden die meisten Offiziere strafversetzt. Sie ließen ihre Wut an uns aus", unterstreicht er Art und Weise des Umgangs mit Bausoldaten.

Aufklärung fehlt noch immer

Wer den Staat nicht verteidigen wollte, musste ihn mit aufbauen. In Prora beispielsweise den Hafen Mukran. Er sollte als alternative Logistikvariante den schnellen Weg von und nach Russland sichern: es drohte durch gewisse Unruhen in Polen dessen Ausbruch aus dem Ostblock. Geheimhaltung war oberstes Gebot, da nicht ausschließlich nicht militärische Verwendungszwecke vorgesehen waren. Genauso tabu waren Informationen über den Einsatz von Bausoldaten, die nicht nur in Mukran als billige Arbeitskräfte schufteten: bis zwölf Stunden täglich. Kein Wunder, dass das Lied „Glaubensfragen"der Gruppe Renft im Jahr 1975 kurzerhand verboten wurde – es behandelte dieses Thema.

Besonders ärgert Wolter, dass selbst heute kaum jemand was von den Geschehnissen in Prora wissen will. Das Gebäude, in dem er mit seinen Kameraden einst gefangen gehalten wurde, soll zur Jugendherberge werden. Dabei wollen sowohl die Betreiber als auch die Stadt selbst mit keinerlei Hinweisen auf die Geschichte des Areals aufmerksam machen. „Ich finde es sehr schade, dass man dort nur auf taube Ohren stößt", beklagt sich Stefan Wolter. Auch um fehlender Aufklärung entgegen zu wirken, habe er sein Buch geschrieben.

www.proraer-bausoldaten.de